

Eine religiöse Collage

Die Abfolge der Jahreszeiten mit ihren unterschiedlichen Tages- und Nachtlängen zeigte den Einfluss des Sonnenlaufs, Ebbe und Flut zeigten den Einfluss des Mondes. Was lag näher, als auch den anderen Gestirnen eine Wirksamkeit auf das Leben zuzuschreiben? Unterschiedlichste Volksgruppen entwickelten daran ihre religiösen Erzählungen, welche in Rom, der Hauptstadt eines Weltreiches, zusammengefasst wurden. Dabei setzten sich nicht alle Elemente des stadtrömischen Religionslebens durch, manches scheiterte an den Reichsgrenzen oder der Christianisierung, sodass das heutige Jahr einem Flickenteppich gleicht.

Aus Anzio bei Rom stammt der am besten erhaltene vorkaiserliche Kalender. Der

ca. 60 v. Chr. entstandene öffentliche Wandkalender zeigt neben den zwölf Monaten als letzte Spalte den auf den Februar folgenden *Mensis intercalaris*. Die Woche besteht aus acht Markttagen (A-H). Für die Tageszählung wichtige Einschnitte bildeten der Monatsbeginn (Kalenden), der Beginn des zweiten Viertels (Nonen am 5. oder 7. Tag) und die Monatsmitte (Iden, 13. oder 15. Tag).

War zuvor der Kalender von vielen Unregelmäßigkeiten geprägt, so führte Julius Cäsar 45 v. Chr. wegen der großen Abweichungen zum astronomischen Jahr einen der frühesten Kalender ein, welcher sich nach der Sonne richtet. Er legte die noch heute gültigen Monatslängen fest und korrigierte die Abweichung der Umlaufzeit mit dem 29. Februar als Schalttag in jedem vierten Jahr. 44. v. Chr. wurde zu seinen Ehren der Quintilis in Juli, später zu Ehren Kaiser Augustus der Sextilis in August umbenannt.

Im täglich gebrauchten *Kapitelbuch* des Klosters Zwiefalten findet sich vor Texten von Hieronymus, Isidor von Sevilla und Beda Venerabilis zur Kalenderrechnung (Computus) das Jahr in Form eines Rades und darin werden neben den monatlichen Tätigkeiten die zwölf Sternzeichen dargestellt. Drei Monate bildeten jeweils eine Jahreszeit und wurden durch den Charakter des Sternbildes geprägt. In der morgendlichen Versammlung der Mönche wurden aus dieser Handschrift neben dem Tagesevangelium eine kleine Predigt, ein Ab-



Das Annusbild (das Jahr in Form eines Rades)
aus dem Zwiefaltener Kapiteloffiziumsbuch
(WLB, Cod. hist. 2° 415).

schnitt aus der Benediktsregel und eine kurze Lebensbeschreibung des Tagesheiligen verlesen (*Homiliar, Regula Benedicti* und *Martyrologium Usuardi*). Für die Tagesbezeichnung bürgerte sich im Hochmittelalter die Nennung des Tagesheiligen ein, auf dessen Fürsprache und Schutz man vertraute.

In der Mitte des Rades ist zwischen den Symbolen für Tag und Nacht die ungewöhnliche Darstellung eines Wilden Mannes als Symbol für das Jahr zu sehen. In seinen Händen hebt und senkt er Sonne und Mond. In den Zwickeln werden die vier Jahreszeiten und in den Ecken des Blattes die vier Tageszeiten gezeigt, letztere in Anlehnung an die Lebensalter. Die in rot und schwarz ausgeführten Federzeichnungen entstanden unter Einfluss italienischer Vorbilder für das neugegründete Kloster. Bei seiner Aufhebung 1802 kam ein guter Teil seiner Handschriften in die damalige Königliche Bibliothek nach Stuttgart.

Simon Studion (1543–1608) wirkte als Lehrer an der Lateinschule in Marbach am Neckar. Im gegenüberliegenden Benningen fanden sich auf der Fläche eines ehemaligen Legionslagers Fragmente einer Jupiter-Gigantensäule, welche er bereits lange vor Entstehung des Faches Archäologie als römische Altertümer identifizierte, darunter eine achteckige Basis mit der Darstellung der sieben Planetengötter. Im Unterschied zum Solarjahr der Monate hat sich 321 n. Chr. in Rom mit der Siebentageweche unter jüdisch-christlichem

Einfluss die Orientierung am Mondzyklus durchgesetzt.

Jupiter-Gigantensäulen finden sich vor allem am Limes. Eine Rekonstruktion steht vor dem Neuen Schloss Stuttgart auf der Seite zum Karlsplatz. Es ist wahrscheinlich, dass noch vor der Christianisierung die Verabredung zum Markttag nach der festen Reihenfolge der dargestellten Planetengötter erfolgte, welche mit ähnlichen germanischen Gottheiten gleichgesetzt wurden. Nur im Saturday haben der römische Saturn und im Samstag der jüdische Sabbat etymologisch überdauert.

↳ Rupert Schaab

Literatur

Jörg Rüpke: Kalender und Öffentlichkeit. Die Geschichte der Repräsentation und religiösen Qualifikation von Zeit in Rom, Berlin 1995; → Alexander Demandt: Zeit. Eine Kulturgeschichte, Berlin 2015; → Sigrid von Borries-Schulten: Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 1,2 Provenienz Zwiefalten, Stuttgart 1987, S. 97–111; → Eberhard Kulf: Der Marbacher Lateinschullehrer Simon Studion (1543–16?) und die Anfänge der Württembergischen Archäologie, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 42 (1988), S. 45–68.

